

Über die Lüge in „postfaktischen“ Zeiten – Eine Herausforderung für die Erwachsenenbildung?

Katja Schmidt

Zusammenfassung

In gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Debatten wird um Wahrheiten und Lügen gerungen. Dabei scheinen Lüge und Wahrheit hinsichtlich ihrer Identifizierbarkeit an Kontur zu verlieren. Diesem Phänomen begegnen die folgenden Ausführungen, welche verschiedene Aspekte der Lüge aufzeigen, diese einbinden in die Diagnose des Postfaktischen und auch unter einer bildungstheoretischen Perspektive dazu anregen, sich aus Sicht der Erwachsenenbildung am interdisziplinär geführten Diskurs zu beteiligen.

1. Am Anfang: „Wer lügt, schämt sich“

Wer gegenwärtig in (erwachsenenbildungs-)wissenschaftlicher Absicht über die Lüge nachdenkt, trifft schnell auf das Phänomen des „Postfaktischen“, das in aller Munde zu sein scheint. Das macht das Nachdenken über die Lüge nicht einfacher, scheint sie sich doch neben der Wahrheit im nebulösen „Postfaktischen“ aufzulösen.

Bereits Jahrhunderte vor der „Postfaktizität“ beschäftigen sich insbesondere Philosophen mit der Lüge und ihren Auswirkungen sowohl auf das gesellschaftliche Miteinander als auch auf Erkenntnisprozesse. So zum Beispiel in der Aufklärung, in deren Anfängen es noch moderate Ansichten über die Lüge gibt (z. B. Pufendorf 1711). Doch mit Kant, der sich explizit auf Augustinus bezieht, indem er dessen konstatierte Schädlichkeit der Lüge in gesellschaftlichen aufgeklärten Zusammenhängen denkt, wird die Lüge zum „Widerspiel der Wahrhaftigkeit“ (Kant 1797/2013, S. 182) erklärt. Kants Plädoyer gegen „ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen“ (Kant 1797) und für die „strengste Pflicht zur Wahrhaftigkeit“ (Kant 1797, S. 310) dient der Achtung des Rechtes und der Gemeinschaft. Damit schafft er ein die Epochen überdauerndes, philosophisch „gesichertes System“ (Zweig 2007, S. 261), das erst mit dem umtriebigen Nietzsche, dessen „Einstellungen zur Wahrheit eine durchaus dämonische, eine zitternde atemheiße, nervengejagte, neugierige Lust voller Leiden“ (ebd.) ist, auf die Probe gestellt wird, in dem er fragt, ob die Menschen aus Bequemlichkeit die Illusionen der Wahrheit bevorzugen (Nietzsche 1873/1964).

Für die Erwachsenenbildung und die Erziehungswissenschaft hat dieses *gesicherte System* bis heute dauerhafte Folgen, „Gegen die Lüge“ (Augustinus 1986) und für die „Erziehung zur Wahrhaftigkeit“ (Henz 1971, S. 395) bestimmen den erziehungswissenschaftlichen Diskurs, wie Lallis konstatiert (Lallis 2009, S. 167). Dies führt für sie zu einem „Begründungsnotstand“ innerhalb der Erziehungswissenschaft, der sich aus dem Festhalten an Augustinus’ Ansichten und Kants Ausführungen zur Lüge sowie den dennoch offensichtlich stattfindenden Lügen im Alltagshandeln der Menschen, also auch in pädagogischen Kontexten, speist (ebd.). Ladenthin fragt, wie sich die Pädagogik zur Lüge ins Verhältnis setzt. Damit die Lüge nicht zu einer „unvereinbaren Kategorie“ wird und die Erziehungswissenschaft dem Selbstentwurf entgeht, die Lüge als Professionsmerkmal zu besitzen, darf, – meines Erachtens auch aus Sicht der Erwachsenenbildung – nicht ausschließlich vorgeschrieben werden, was Lügen sind, wie man mit ihnen umzugehen hat. Sie dürfe keine Erziehung gegen das Lügen vermitteln – will sie sich nicht auch zum Bestandteil der illegitimen Herrschaft machen, die Konventionen begründet, welche erst zur Lüge führen (Ladenthin 2007). Aufgabe sei es, sich damit auseinanderzusetzen, wie und welchen historischen, gesellschaftlichen Umständen Diskurse über die Lüge geführt werden (ebd., S. 107). Erste vorliegende erwachsenenbildnerische Ansätze zu einer Beschäftigung mit der Lüge und ihrer Bedeutung für Bildungsprozesse (Schmidt 2018) oder für die Rolle Wissenschaft in der Postfaktizität (z.B. Leggewie 2017) sollten vor allem unter Heranziehung interdisziplinärer Denkwege diskutiert und nicht vorzeitig zurechtgeschnitten werden.

„Wer lügt, schämt sich“, schreibt Adorno in seiner *Minima Moralia* und führt die Scham über die Lüge auf den gesellschaftlich gesetzten Tugendkanon zurück, welcher „den Lügen der subtiler Organisierten die Kraft entzieht“ (Adorno 2003, Abschnitt 9). Mit jeder Lüge erfährt der Mensch „das Unwürdige der Welteinrichtung“ (ebd.). Diese besteht in der Verstrickung, zum Lügen gezwungen zu werden und gleichzeitig nicht lügen zu dürfen. Als erzwungener Ausdruck wendiger Not des Menschen zur Selbsterhaltung wird die Lüge dann auch zu einem Ausdruck für den Verlust des Selbst des Menschen in der moralischen Unmündigkeit. Damit verliere die Lüge ihre ehrliche Funktion, über Reales zu täuschen, und werde zur Unmoral am anderen (vgl. ebd.).

Es ist also nicht so einfach mit der Lüge: Einerseits fungieren das Lügenverbot und die Erziehung zur Wahrhaftigkeit, die sich spätestens mit Kant etablieren, als Bezugsgrößen gegenüber den gesellschaftlichen Verhältnissen und den Selbstverhältnissen, die der Mensch zu diesen einnimmt. Andererseits stellt die Lüge für den Menschen eine Möglichkeit dar, den Horizont der gesellschaftlichen Erwartungen und Anforderungen wenigstens eine Zeit lang zu überschreiten, sich den Strukturen, Prozessen und Dynamiken von Macht und Herrschaft bis zu widersetzen, Diskurse zu eröffnen und an Welt teilzunehmen. Gefährlich wird es dann, wenn die Machthaber die Lüge zum Prinzip erheben, was nach Arendt dazu führen kann, „daß die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge aus dem Bewusstsein der Menschen verschwindet. Auf Wahrheit oder Unwahrheit kommt es nicht mehr an, wenn das Leben davon abhängt, daß man so handelt, als ob man der Lüge vertraute“ (Arendt 2013, S. 76) Möglich sei es auch den Gesamtzusammenhang, in dem die Tatsachen erschei-

nen, umzulügen und so einen neuen Wirklichkeitszusammenhang zu bieten. Dann müsse man fragen, was diese erlogene Wirklichkeit darin hindere, zu einem vollgültigen Ersatz der Tatsachenwahrheiten zu werden (Arendt 2013). Beachten muss man dann umgekehrt auch, dass man so handeln kann, als ob man der Wahrheit vertraut.

Was geschieht also, wenn Lügen und Wahrheiten nicht mehr erkennbar sind? Wenn es dahin kommt, „daß die Lüge wie Wahrheit klingt, Wahrheit wie Lüge“? Was, „wenn die Wahrheit, die dagegen anmöchte, nicht bloß den Charakter des Unwahrscheinlichen [trägt], sondern überdies zu arm ist, um in Konkurrenz mit dem hochkonzentrierten Verbreitungsapparat durchzudringen“ (Adorno 2003, Abschnitt 71)?

Mit diesen festgestellten Phänomenen und Turbulenzen, die in den gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Debatten aktueller erscheinen denn je, möchte ich mich im Folgenden auseinandersetzen. Ich möchte dazu anregen, dass sich auch die Erwachsenenbildung am Diskurs um die Lüge beteiligt und nicht nur mittels Handlungsanweisungen zum kompetenten Umgang mit der Lüge darauf reagiert. Dabei betrete ich keinen originären Forschungsbereich der Erwachsenenbildung, was eine interdisziplinäre Ausrichtung notwendig macht, zeichne Aspekte des Lügendiskurses und verknüpfe diese mit der Diagnose des Postfaktischen. Abschließend denke ich über einige Herausforderungen, die daraus für die Erwachsenenbildung entstehen, nach.

2. Dazwischen: über die Lüge und die „gefühlte Wahrheit“ in postfaktischen Zeiten

Im Jahr 2016 kürt die Gesellschaft für deutsche Sprache das Wort „postfaktisch“ zum Wort des Jahres. Die Wahl wird mit dem Verweis darauf begründet, dass sie ihr Augenmerk auf einen tief greifenden politischen Wandel richte. „Postfaktisch“ verweise darauf, dass es in der gegenwärtigen Gesellschaft zunehmend um Emotionen anstelle von Fakten gehe. Beobachtet wird von der Gesellschaft für Deutsche Sprache das Phänomen, „dass immer größere Bevölkerungsschichten in ihrem Widerwillen gegen ‚die da oben‘ bereit [sind], Tatsachen zu ignorieren und sogar offensichtliche Lügen zu akzeptieren. Nicht der Anspruch auf Wahrheit, sondern das Aussprechen der ‚gefühlten Wahrheit‘ führt im ‚postfaktischen Zeitalter‘ zum Erfolg“ (Gesellschaft für deutsche Sprache 2016).

Gleichzeitig werden im ausgerufenen „postfaktischen Zeitalter“, begleitet von einer „postfaktischen Demokratie“ (Hendricks/Vestergaard 2017), Aussagen auf ihren Wahrheitsgehalt insbesondere von verschiedenen Medien gecheckt. Faktenchecks wollen Lügen sichtbar machen und Desinformationen vermeiden, um in Zeiten gesellschaftlicher Unruhe, Fakten zu schaffen. So ist auf Spiegel online gängige Praxis, unter gleichnamigen Kategorien darzustellen, „was wir wissen – und was nicht“. Die Washington Post führt in ihrer Onlineversion die Rubrik „Factchecker“, um „The Truth Behind The Rhetoric“ aufzudecken. Die New York Times entlarvt „President Trump’s Lies“ und veröffentlicht diese in „the Definitive List“. Facebook vergibt angesichts der Androhung von Bußgeldern vonseiten der Bundesregierung Aufträge an das Recherchebüro Correctiv, um Fake News mittels Richtigstellungen entgegenzutreten. Neben den Bemühungen, Fakten in Auseinandersetzungen mit dem „Aus-

sprechen der „gefühlten Wahrheit“ (Gesellschaft für Deutsche Sprache 2016) zu schaffen, lässt sich außerdem folgende Beobachtung machen:

„Wer beim Lügen ertappt wird, muss kaum Konsequenzen fürchten, solange er oder sie diejenigen, die die Lüge offen legen, erfolgreich beschuldigen kann, selbst zu lügen und nicht vertrauenswürdig zu sein. [...] der Lügennachweis [zieht] keinerlei ernsthaftige Konsequenzen nach sich [...]“ (Hendricks/Verstergaard 2017, S. 5)

Zeugnis davon reden z. B. die beliebigen Verwendungen des Begriffspaars „Fake News“ (Marschall 2017). Die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse der letzten Jahre wie zum Beispiel der „Brexit“ oder die Flüchtlingsdiskussion zeugen von diesem skizzierten, nicht aufhebbar erscheinenden Konglomerat, das auf der einen Seite einen offen zutage getragenen, emotionalisierenden Populismus beinhaltet, der sich nicht um die Wahrheit schert und dessen Vertretende gleichzeitig Wahrhaftigkeit für sich beanspruchen. Auf der anderen Seite findet sich eine Gegenposition in der Öffentlichkeit, die den populistischen Lügen „Tatsachenwahrheiten“ (Leibniz 1985) gegenüberstellen will, dabei aber auch einen eigenen Wahrheitsanspruch proklamiert. Indem beide Seiten darauf bestehen, moralisch wahrhaftig zu handeln, entsteht ein gesellschaftliches Konfliktfeld, in dem über die Deutungshoheit über Erkenntnisse, Wissen, Fakten und Tatsachenwahrheiten gestritten wird und in dem sich der Machtanspruch mit der Moral verschränkt (vgl. Foucault 2012). Dies führt zu Konflikten, die sich überlagern, die nicht aufhebbar sind, die interferieren und das bei gleichzeitigem Handlungsbedarf des Subjektes (zur Bedeutung von Interferenzen für Bildungsprozesse siehe Schmidt 2018), das in seinen Welt- und Selbstverhältnissen als „moralisches Individuum“ (vgl. Bublitz 2003) mit seinen Handlungen immer zugleich seine Unterworfenheit in den gesellschaftlichen Machtverhältnissen spiegelt.

Ein Beispiel, indem sich die interferierenden Verstrickungen von Macht und Moral, Lüge, Wahrheit und Wahrhaftigkeit in sprachlichen Handlungen zeigen, ist Folgendes:

Kellyanne Conway hat in einem Interview ein Problem: Die Tatsache, dass bei der Inauguration von Herrn Trump weniger Menschen als bei der von Präsident Obama waren, obwohl der Pressesprecher anderes behauptet, lässt sich nicht leugnen. Gleichzeitig muss sie jedoch am Wahrhaftigkeitsimage von Herrn Trump festhalten, der über die Größe der Menschenansammlung bei seiner Inauguration ebenso zwitscherte wie über den nicht vorhandenen Regen während seiner Inaugurationsrede im regnerischen Washington, und der im Wahlkampf nicht müde wurde, seine Kontrahentin Clinton als Lügnerin zu bezeichnen. Die Präsidentschaft mit der Entlarvung einer Lüge zu beginnen – so spekuliere ich – wäre für Trump, seine Mitstreitenden und seine Reputation gegenüber seiner sogenannte „base“ fatal, würde doch damit der Wahrhaftigkeitsanspruch, der ihn im Wahlkampf von der Washingtoner politischen Elite unterscheiden sollte, konterkariert. Angesichts der Tatsachenwahrheiten scheint die Situation aussichtslos. Conway wählt nun einen Begriff, der diesen Konflikt bindet, die Aushandlung über die „Tatsachenwahrheiten“ abschließt und gleichzeitig Handlungsmöglichkeiten aufzeigt, obwohl der Konflikt weiter besteht – die Fakten lassen sich nicht leugnen: „alternative facts“.¹ Was keine Lüge ist, so interpretiere ich die Position Conways, kann keine negativen Konsequenzen haben und

braucht keinen Bezug zu den Tatsachenwahrheiten, solange sie mit der inneren Überzeugung des Sprechers und den Auffassungen von Welt derjenigen korrespondiert, die an diese Wahrheit glauben wollen.

Diese ambivalenten Verstrickungen sollen im Begriff „postfaktisch“ gefasst werden, um einen gesellschaftspolitischen Zustand beschreiben zu können, indem die vermeintliche gesellschaftliche Aufgabe von Wahrheit hinter sich gelassen wurde. Es ist sich dann der Frage von Vogelmann anzuschließen, auf welcher Grundlage diese Feststellung getroffen wurde und wird (vgl. Vogelmann 2017, S. 17 f.). Oder ob es nicht interessanter ist, „die Zeitdiagnose ‚postfaktisch‘ als eine gesellschaftliche Selbstproblematik zu betrachten, deren Akzeptanz mehr über diese Gesellschaft aussagt als die Diagnosen selbst“ (ebd., S. 17).

Trotz aller Probleme, die der Begriff aufwirft, kann festgehalten werden, dass derzeit eine gesellschaftliche und wissenschaftlich (nicht neue) interdisziplinäre Diskussion darüber geführt wird, wie sich das Beziehungsgefüge von Gesellschaft und Wahrheit gestaltet und welche Auswirkungen dies hat. Wenn alles – auch die Lüge – zur (gefühlten) Wahrheit umgedeutet werden kann und sich zu einem absoluten Anspruch auf Wahrheit verquickt, Wahrheit und Lüge nicht mehr zu unterscheiden sind, dann geht auch die Lüge – und nicht nur die Wahrheit – als diskursöffnende und (un-)moralische Instanz verloren.

3. Am Ende: Was hat das mit Erwachsenenbildung zu tun?

Lügen können Menschen in eine mächtige Position bringen: Sie ermöglichen den Lügenden, eine Zeit lang für andere die Deutungsmacht für (sprachliche) Handlungen zu übernehmen. Dies kann folgenreich sein, wie z.B. die Powell-Lüge zeigt.² Es kann auch eine große Folge haben, wenn die Entlarvung einer Aussage als Lüge keine Relevanz hat, weil sie als gefühlte Wahrheit deklariert wird, als alternativer Fakt, dem auch Tatsachenwahrheiten nichts anhaben können. Angesichts dieses Verlustes der Lüge und ihrem moralischen Impetus ist es eine dringliche Aufgabe der Erwachsenenbildung, Menschen dabei zu unterstützen, Herrschafts- und Machtbedingungen von Lüge und Wahrheit kritisch zu hinterfragen, damit sie sich nichts von den Leuten einreden lassen. „Dagegen hilft nur die Ausbildung einer differenzierten, dialektischen, erfahrungsoffenen und handlungsfähigen Reflexivität – kurz: kritische Bildung“ (Pongratz 1994, S. 162).

Sowohl die Existenz der Lüge als auch – wenn nicht noch mehr – die (gefühlten) Wahrheiten fordern die Menschen nicht nur dazu auf, Lügende zu entlarven, sie unter den moralischen Gesichtspunkt des Wahrhaftigkeitsgebotes zu stellen, sondern gleichzeitig auch dazu, das Weltgeschehen kritisch zu hinterfragen. Zu Bedenken ist dann, dass beanspruchte Wahrheiten, die der Lüge ihre moralischen Folgen entziehen, die Moralität der Wahrheit an ihre Grenzen bringt. Kritische Reflexivität bezieht sich dann nicht nur auf die Lüge, sondern auch auf die Wahrheitsansprüche der Mächtigen, auch sie sind Ausdrücke von Herrschaft, die im Zuge der Aufklärung und bis heute andauernd mit der Freiheit des bürgerlichen Subjektes verstrickt sind (vgl. Schmidt 2018). Das Wissen um die gesellschaftlichen Verstrickungen und das Leiden

an den herrschenden Mächtigen können dazu führen, dass Menschen lügen, um sich selbst in der Unmoral hervorbringen zu können, ohne am eigenen Leben zu verzweifeln. Lüge und Wahrheit sind dann nicht nur sprachlich manifestierte Momente von Macht und Herrschaft über andere, sondern auch Momente der Selbstbestimmung, die sich nicht an den Maßstäben aufgeklärter Vernunft messen lassen können (ebd.).

Die eng an die Individualisierungsdebatte gekoppelten Freiheitsdimensionen des Menschen schließt in gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen die Möglichkeit des Menschen ein, sich in der Differenz zur Norm in seiner Identität zu erfahren, die Komponenten von Sein und Schein im Nichtidentischen auszuhandeln (vgl. ebd.). Die damit verbundene Abwendung gesellschaftlich manifestierter Moral für die eigene Lebensweise heißt nicht automatisch, dass eine Aufkündigung von Moral notwendig ist. Sondern sie macht darauf aufmerksam, zu fragen, was dazu führt, dass gesellschaftliche Normen akzeptiert, aber für das eigene Leben überschritten werden (vgl. ebd.).

Dazu ein Beispiel über die berufliche Karriere der „Hochstaplerin“ Cornelia E.: Cornelia E. fiel dreimal durchs Physikum und setzte, obwohl ihr Studium damit offiziell beendet war, dieses ungehindert fort. Am Ende ihrer Studienzeit fühlte sie „[die] Sehnsucht, „ausführen zu können, was ich lernte““ (Süddeutsche Zeitung vom 17.5.2010) und arbeitete mehrere Jahre als Ärztin in einem Universitätskrankenhaus, ohne über einen zertifizierten universitären Abschluss ihres absolvierten Medizinstudiums zu verfügen. Entsprechende Nachweise beruhten auf Urkundenfälschungen. Doch die Fälschungen flogen auf, Cornelia galt nun als Hochstaplerin und wurde angeklagt. Während der Gerichtsverhandlungen wurden ihre beruflichen Fähigkeiten nicht in Zweifel gezogen, sondern gelobt. Ihre Arbeit habe sich durch „gute Präsentation, gute[s] Fachwissen“ (ebd.) ausgezeichnet. Von dritter Seite wurde ihr fehlerfreie Arbeit, „großes Engagement und gute medizinische Fachkenntnis“ bestätigt (ebd.). Bemerkenswerter noch als die Tatsache, dass sich im Fall von Cornelia E. zeigt, dass zertifizierte Prüfungsabschlüsse ausschlaggebender für eine fachliche Qualifizierung zu sein scheinen, als die Fachkenntnisse und Kompetenzen, die sich die „falsche Kinderärztin im Laufe ihrer Tätigkeit angeeignet hat“ (ebd.), ist der folgende Kommentar zu diesem Fall vonseiten der Süddeutschen Zeitung: „E. war keine klassische Hochstaplerin. Sie wollte ja nicht jemand sein, der sie nicht war. Sie war eine gute Ärztin, nur zu früh aussortiert vom System“ (ebd.). Mit dem Entschluss, zu lügen und Zertifikate vorzutauschen, erwirkt Cornelia E., dass sie sie selbst sein kann. Damit widerspricht sie dem Bestehenden, der Moral, den gesellschaftlichen Konventionen – auch, indem sie gleichzeitig über diese verfügt.

Die Widerständigkeit des Subjektes, die sich im Lügen zeigen kann, ist auch immer zu verstehen als Möglichkeit, auf die längst schon vorhandenen gesellschaftlichen Brüche aufmerksam zu machen. Sich der Lüge im erwachsenenbildungswissenschaftlichen Sinne zuzuwenden, bedeutet anzuerkennen ist, dass nicht nur Wahrheit und Wahrhaftigkeit, sondern auch die Lüge in Bildungsprozessen eine Rolle spielen. Diese verweist dann vielleicht noch mehr als die Wahrheit auf die gesellschaftliche Verwobenheit von Bildungsprozessen, weil die Lüge deren ambivalentes Potenzial widerzuspiegeln scheint:

„Sie stabilisiert und destabilisiert den Menschen, sie zeigt die Verankerung des Menschen in Macht und Ohnmacht bei gleichzeitigem Handlungsbedarf. Sie erscheint als Ausweg aus gesellschaftlichen Anforderungen und Bedürfnissen, kann als Reaktion auf krisenhafte Zustände angewandt werden, hat verschiedene zeitliche Momente in sich, spiegelt die konfliktreiche von Zweifeln begleitete Dynamik des Individuums zwischen Innerlichkeit und gesellschaftlichen Bedingungen wider. Der Zweifel, das Krisenhafte als Motor von Bildungsprozessen kann in der Lüge seinen Ausdruck finden.“ (Schmidt 2018)

Bildung schließt auch die Mündigkeit des Menschen zum Widerstand ein: Wahrheiten als Lüge zu entlarven und zu lügen, um Wahrheiten als Lüge zu enttarnen. Dann besteht die Herausforderung darin, festzustellen, wer die Lügenden, wer die Wahrsprechenden, wer die Opfer der Lüge und die Opfer der (gefühlten) Wahrheit sind, wer beansprucht, wahr zu sprechen, warum gelogen wurde und warum den (absoluten) Wahrheiten und den Lügen Glauben geschenkt wurde. Den Lügendiskurs um bildungstheoretische Aspekte zu bereichern, bedeutet aus Sicht der Erwachsenenbildung, Reibungen zuzulassen, um Welt und Gesellschaft kritisch und in nicht-identischen Zusammenhängen denken zu können. Um zu diesem Selbstverständnis und dieser Aufgabe der Erwachsenenbildung zu gelangen, sei ein vorausgehendes kritisches Denken in Anlehnung an Adorno notwendig, das nicht ausschließlich auf die Praxis ausgerichtet ist, so Pongratz, weil es sich sonst um jenes kritische Moment verkürze, mit dem es dem herrschenden Betrieb vielleicht noch hätte widerstehen können (Pongratz 1995, S. 171).

Unklar bleibt in „postfaktischen“ Zeiten, welche Auswirkungen es hat, wenn Lüge und Wahrheit sich als normative Ungewissheiten offenbaren: Ist dann der Widerstand zwecklos?

Trost spendet ausgerechnet die Warnung in der *Minima Moralia* vor dem „Scheincharakter“ „der theoretischen Kritik“: „Die Welt ist das System des Grauens, aber darum tut ihr noch zuviel Ehre an, wer sie ganz als System denkt, denn ihr einigendes Prinzip ist die Entzweiung, und sie versöhnt, indem sie die Unversöhnlichkeit von Allgemeinem und Besonderem rein durchsetzt. Ihr Wesen ist das Unwesen; ihr Schein aber, die Lüge, kraft deren sie fortbesteht, der Platzhalter der Wahrheit.“ (Adorno 2003, Abschnitt 72) Was für ein Dilemma!

Anmerkung

- 1 Interview bei NBC-News „Meet the Press“ vom 22.1.2017, Transkript unter: www.nbcnews.com/meet-the-press/meet-press-01-22-17-n710491 [Zugriff: 28.3.2018].
- 2 Die sogenannte Powell-Lüge geht auf die Rede des US-Außenministers Collin Powell zurück, der am 5. Februar 2003 vor dem UN-Sicherheitsrat den Vorwurf erhob, der Irak sei im Besitz von Massenvernichtungswaffen. Powell untermauerte seinen Vorwurf mit Lügen und rechtfertigte damit die US-Intervention im Irak.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (2003): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben.* Frankfurt am Main.
- Arendt, Hannah (2013): *Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays.* Zürich.
- Augustinus, Aurelius (1986): *Die Lüge und Gegen die Lüge, übertragen und erläutert von P. Keseling.* Würzburg.
- Bublitz, Hannelore (2003): Foucaults Genealogie der Moral und die Macht. In: Junge, M. (Hrsg.): *Macht und Moral.* Wiesbaden. S. 101-118.
- Falsche Kinderärztin verurteilt. In: *Süddeutsche Zeitung, SZ.de* vom 17. Mai 2010. www.sueddeutsche.de/panorama/hamburg-falsche-kinderarztin-verurteilt-1.499146 [Zugriff: 28.3.2018].
- Foucault, Michel (2012): *Der Mut zur Wahrheit. Die Regierung des Selbst und der anderen II. Vorlesung am Collège de France 1983/84.* Aus dem Französischen von Jürgen Schröder. Berlin 2012.
- Gesellschaft für deutsche Sprache (2016): GfdS wählt „postfaktisch“ zum Wort des Jahres 2016“. gfdS.de/wort-des-jahres-2016/ [Zugriff: 28.03.2018].
- Hendricks, Vincent F./Verstergaard, Mads (2017): *Verlorene Wirklichkeit? An der Schwelle zur postfaktischen Demokratie.* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 13, S. 4-10.
- Henz, Hubert (1971): *Lehrbuch der systematischen Pädagogik*, 3., neubearbeitete Auflage. Freiburg, Basel, Wien.
- Kant, Immanuel (1797): *Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen.* In: *Berlinische Blätter*, 1, S. 301-314.
- Kant, Immanuel (1797/2013): *Die Metaphysik der Sitten.* Berlin.
- Ladenthin, Volker (2007): *Bildung und Lüge.* In: J. Müller, J./Nissing, H.-G.: *Die Lüge. Ein Alltagsphänomen aus wissenschaftlicher Sicht.* Darmstadt 2007, S. 103-128.
- Lallis, Eleanor (2009): *Lügen und Belogenwerden. Pädagogische Untersuchung zur wissentlichen Täuschung.* Augsburg.
- Leggewie, Claus (2017): *Wissenschaftsfreiheit in „postfaktischen“ Zeiten.* In: *Journal für politische Bildung*, 4, S. 42-47.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm (1985): *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand IV*, 2, § 14. *Philosophische Schriften III/2.* Darmstadt.
- Marschall, Stefan (2017): *Lügen und Politik im „postfaktischen Zeitalter.* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 13, S. 17.22.
- Nietzsche, Friedrich (1873/1964): *Über Lüge und Wahrheit im außermoralischen Sinne.* In: F. Nietzsche: *Unzeitgemäße Betrachtungen.* München, S. 373-386.
- Pongratz, Ludwig A. (1994): *Zeitgeistsurfer Oder: Die Legende vom Ende emanzipatorischer Erwachsenenbildung.* In: L. A. Pongratz: *Sammlung. Fundstücke aus 30 Hochschuljahren.* Darmstadt 2010, tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/2439 [Zugriff: 28.3.2018] S. 159-162.
- Pongratz, Ludwig A. (1995): *Ohne Leitbild?* In: L. A. Pongratz: *Sammlung. Fundstücke aus 30 Hochschuljahren.* Darmstadt 2010, tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/2439 [Zugriff: 28.3.2018], S. 162-173.
- Pufendorf, Samuel (1711): *Acht Bücher vom Natur- und Völker-Rechte. Anderer Theil.* 4. Buch. Frankfurt am Main.
- Schmidt, Katja (2018): *Lüge, Hochstapelei und Bildung. Bildungstheoretische Annäherungen und biographische Rekonstruktionen.* Bielefeld (im Erscheinen).
- Vogelmann, Frieder (2017): *Demokratische Wahrheit statt postfaktischer Politik.* In: *Journal für politische Bildung*, 1, S. 16-21.
- Zweig, Stefan (2007): *Der Kampf mit dem Dämon. Hölderlin. Kleist. Nietzsche.* Frankfurt am Main 2007.